Der kindliche Glaube

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Mai 1939 — 33. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Frau Lauener, Gümligen b. Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 9

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Der kindliche Glaube.

(1. Kor. 13, 11.)

Der kleine Ernst besuchte oft seine Großmutter. Dort in der heimeligen Stube war ihm wohl. Immer wußte sie ihm etwas zu erzählen.

Manchmal stand er beim Bett und betrachtete ein Bild an der Wand. Er wußte, ohne daß es ihm gesagt worden wäre, daß dies der liebe Gott sei. Es war eine Gestalt über Wolken. Nur der Kopf und ausgestreckte Arme waren sichtbar. Es war kein bedeutendes Bild, aber die Haltung des Kopfes und der Ausdruck der ausgestreckten Arme waren voll Liebe und Erbarmen. Es schien dem Kind, es müsse hinstehen und sein Köpfchen unter die segnenden Hände des lieben Gottes halten. Später ging Ernst in die Schule und lernte die zehn Gebote kennen. Da hieß es im dritten Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen von Gott." Das gab dem Knaben viel zu schaffen, und es war kein Großmütterchen mehr da, das ihm seine Bedenken zerstreut hätte. Um Gott gehorsam zu sein, nahm er sich vor, dieses Bild zu vergessen. Doch blieb es immer in ihm, fast ohne, daß er es wußte.

Als junger Mann hatte er einst eine schwere Zeit durchzumachen. Niemand war da, der ihn in seiner Verzweiflung und Not tröstete. Da kam ihm wieder Großmutters Stube mit dem Bild vom lieben Gott in den Sinn. Er dachte sich um viele Jahre zurück. Er dachte sich als Kind unter die erbarmende Liebe und Gottes segnende Hände gestellt. Da konnte er beten: „Vater, hilf mir!" Ruhe und Sicherheit zogen in sein Gemüt ein. Von der Vorstellung dieses Bildes kann sich Ernst auch heute nicht freimachen. Diese ausgestreckten, beschützenden Hände sind für ihn das Bild des geistigen Wesens unseres Gottes im Himmel.

Er weiß jetzt, daß Gott nicht Körper, sondern Geist ist. Gott ist die Kraft der Liebe. Gott ist die Kraft des Guten in uns. Glauben wir an diese Liebe und stützen wir uns auf diese Kraft. So ergreifen wir die starke Vaterhand Gottes.

Himmelan schwing dich mein Geist!
Denn du bist ein himmlisch Wesen
und kannst das, was irdisch heißt,
nicht zu deinem Ziel erlesen:
Ein von Gott erleucht'ter Sinn,
Kehrt zu seinem Ursprung hin.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Von St. Gallen nach China.

(Fortsetzung.)

Nach dem Abendessen ging ich noch einmal in die Stadt, ganz allein. Natürlich luden mich Kulis zum Fahren ein auf der Rikscha. Ich bin nicht gefahren, da ich lieber zu Fuß gehen wollte. Ich wollte mein Nachtessen verdauen. Um 9 Uhr zog ich mich wieder aufs Schiff zurück.